

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 24 (1981)

Artikel: Hieronymus von Erlach 1667-1748

Autor: Troesch, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HIERONYMUS VON ERLACH 1667–1748

ERNST TROESCH

In einem Kaufbrief von 1712 wird Hieronymus von Erlach treffend vor gestellt: «Hans Rudolf Wyss, der Grichtssess zu Thunstetten im Gricht Bützberg und Amt Aarwangen, verkauft für sich und seine Erben ... dem hochgeachteten, wohledelgeborenen, festen, frommen, fürnehmen, fürsichtigen und wohlwysen Herren, Herren Hieronymus von Erlach, der römisch-kaiserlichen Majestät Kammerherren, Feldmarschall-Lieutenant, Obersten über ein Regiment Eidgenossen zu Fuss, des Herzogen von Würtemberg und Markgrafen von Bayreuth Ordensritter, und diesmalen wohlregierenden Herren Landvogt zu Aarwangen und seinen wohladeligen Erben ..., 3 Määder Matten und 3 Jucharten Acker um 850 Gulden».

In einem späteren Kaufbrief von 1737, als von Erlach das Abwasser des Schlossgutes an den Längmattbauern Ulrich Trösch verkaufte, wird noch ergänzt: «Herrschafftsherr zu Hindelbank, Urtenen, Mattstetten, Thunstetten, Moosseedorf und Bäriswil, des täglichen Rats und hochmeritierender Herr Schultheiss loblicher Stadt Bern».

Hieronymus von Erlach wurde 1667 geboren. Sein Vater, Hans-Rudolf, war Herrschafftsherr von Riggisberg und Rubigen, während seine Mutter, Susanne-Dorothea, aus dem Spiezer Zweig desselben Patriziergeschlechtes stammte. Er starb 1748 nach einem grandios-monströsen Leben.

Unser Land ums Jahr 1700

Es war die Zeit der 13örtigen Eidgenossenschaft, die konfessionell gespalten war. Deshalb herrschte eine latente Bürgerkriegsgefahr, die denn auch 1712 zum zweiten Villmergenkrieg führte.

Merkwürdige Neutralität: Statt der Nichteinmischung in fremde Händel, wie wir diese heute verstehen, gab es dauernd gegen 50 000 Schweizer Söldner auf eventuelle Kriegsparteien in Europa verteilt. Ihr Einsatz war in so-

genannten Kapitulationen genau geregelt; sie durften z.B. nie zum Angriff geführt werden.

Die Eidgenossenschaft von damals kam im Urteil des Auslandes schlecht weg:

- Wunderbar erhaltene Konfusion,
- ein Gewirr korrumpter Republiken,
- die Schweizer seien dumm, grob und halbwilde Küher,
- sie hätten den Wein lieber als die Bücher.

Geachtet waren sie aber immer noch als Soldaten und zehrten wohl vom alten Ruhm ihrer Väter. Die Glorie der Unbesiegbarkeit war indessen längst verblasst. Dagegen galt die Treue der Schweizer nach wie vor als unverbrüchlich. Dafür zeugten die Garderegimenter an den Fürstenhöfen Europas. Sie liessen sich aber auch bezahlen und waren die teuersten Soldaten der Welt: Point d'argent, point de Suisses!

Offizier und erste Liebe

Auch Hieronymus von Erlach wurde Soldat. Er trat als Dreizehnjähriger 1680 in die Schweizergarde in Paris ein, wurde zuerst Kadett, dann Leutnant. Er sah in Versailles Ludwig XIV., dessen Glanz und Pracht; das mag die Zukunft des jungen Berner Patriziers geprägt haben: Der Sonnenkönig wurde zu seinem Vorbild.

1691 wurde Hieronymus nach Südfrankreich versetzt. In Perpignan war sein Cousin, Jean-Jacques d'Erlach, Kommandant eines Schweizer Regiments; der wurde sein väterlicher Freund. Hieronymus zeichnete sich im Kampf gegen Spanien aus und wurde zum Hauptmann befördert. Da tauchte Françoise de Montrassier auf: eine junge Adelige, arm, sehr schön, sehr katholisch. Es muss Liebe auf den ersten Blick gewesen sein.

1693 kam ein Mädchen zur Welt. Die Taufe fand in Tressère/Thuir in der Nähe Perpignans statt. Der Priester fragte nicht viel. Die Eintragung ins Taufregister lautete: «Françoise, Tochter des Hieronymus und der Françoise d'Erlach». Das stimmte ja nun nicht ganz, denn das Paar war unverheiratet.

Die Heirat wurde aber ein Jahr darauf, am 11. April 1694, nachgeholt: Da kniete Hieronymus von Erlach vor dem Altar in der Kirche St-Nazaire bei Perpignan vor dem Bischof, dem ganzen Kapitel, einem katholischen Götti und einer katholischen Gotte. Er schwor den protestantischen Glauben seiner



Hieronymus von Erlach 1667–1748 (Maler unbekannt). Foto Bernisches Hist. Museum

Väter als Ketzerei ab, trat zum Katholizismus über und heiratete Françoise, die Mutter der kleinen Françoise. – Es dürfte schwer sein, den damaligen Seelenzustand Erlachs zu analysieren. War es Liebe? Ehrliche Überzeugung? Oder stand bereits fest, einst alles im Stich zu lassen, Frau und Kind und Dienst und Katholizismus?

Jedenfalls dauerte das Glück nur noch ein Jahr. 1695 verliess Erlach Frau und Kind. Hatte sich die Familie durch die vielen Dienste Erlachs auseinandergelebt? Fehlte nach dem Tod des Cousins Jean-Jacques der gute Freund und Protektor? Glaubte er in Bern den politischen Anschluss zu verpassen? Tatsache ist, dass er am 11. April 1695 ein Testament machte: Er verschrieb Françoise de Montrassier, seiner Frau, und Françoise d'Erlach, seiner Tochter, «la totalité de ses biens». Dann pumpte er bei Freunden Geld für eine Kutsche, verschwand bei Nacht und Nebel und ward nie mehr gesehn in Südfrankreich.

Eine Barettlitochter öffnet die politische Laufbahn

Erlach erschien im Frühsommer 1695 in Bern. Er hatte einen guten Namen, sah gut aus, hatte ein sicheres Auftreten, war Kavalier. Nur – ein lediger Patrizier hatte in der bernischen Politik wenig Chancen. Also musste Erlach eine Frau suchen, und er fand reiche Auswahl an bestdotierten Erbinnen in der Stadt. Hieronymus entschied sich für Anna Margaretha Willading. Sie war die Tochter des Ratsherrn Johann Friedrich Willading, des reichsten Berners jener Zeit. Anna Margaretha soll zwar nicht so schön gewesen sein wie Françoise, dafür hatte sie eine Anwartschaft von mehreren Millionen, und das wog mehr. Die Heirat fand denn auch im Christmonat 1695 in der Heiliggeistkirche statt, diesmal protestantisch, wie es sich in Bern gehörte.

Damit lag aber ein klarer Fall von Bigamie vor. Bern war zunächst wohl überrumpelt. Man hatte freilich gerüchteweise von der Heirat in Südfrankreich gehört; aber später, als Tatsachen bekannt wurden, hat man geschwiegen, geschwiegen wohl aus Angst vor der Macht der Willading und der Erlach. Doch Frankreich zeigte sich sehr interessiert, d.h. sein Botschafter, der Ambassador in Solothurn: «Was, der Schwiegersohn Willadings lebt in Bigamie? O la, la!» Aber man gab sich sehr diplomatisch: die Affaire wurde zu den Akten gelegt, vorläufig mindestens, und das junge Paar hatte seine Ruhe, auch vorläufig.

Die Situation änderte sich aber 1701. Erlach wurde in Bern in den Grossen Rat gewählt, und Europa steuerte auf einen Krieg zu. Da kaufte Willading seinem Schwiegersohn ein österreichisches Regiment, das zum Schutze der Waldstädte Waldshut, Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden eingesetzt werden sollte. Das war nun für Frankreich zu viel. Man sprach von

einem unfreundlichen Akt und leitete die Bigamie Erlachs diskret in diplomatische Kanäle. Damit wollte Paris in erster Linie Willading treffen.

Dieser war in der Zwischenzeit Venner geworden, gehörte zur politischen Führung Berns und stand an der Spitze der franzosengegnerischen Partei der Stadt. Als reichster Berner seiner Zeit – die Angaben über die Höhe seines Vermögens variieren – war Willading absolut unbestechlich. Im Gegenteil: er lieh zinslos Geld aus und erpresste, wenn nötig, die politische Unterstützung seiner Schuldner. Er dominierte die protestantische Eidgenossenschaft und galt auch in der europäischen Politik als graue Eminenz. – Die französischen Angriffe auf seinen Schwiegersohn trafen Willading trotzdem hart. Er verriet aber nicht viel davon. Als der Ambassador an der Tagsatzung in Baden einmal Anspielungen wagte, putzte er ihn ab.

Da schaltete Puysieux, der französische Botschafter, seinen König ein. Die Dokumente von Perpignan mussten beschafft werden, Françoise sollte vor Gericht. Jetzt bekam's Hieronymus mit der Angst zu tun.

In Europa brach der erwartete Krieg aus, der Spanische Erbfolgekrieg. Überraschend wurde die Übung gegen Hieronymus von Erlach abgeblasen, und zwar vom französischen König persönlich. – Der Ambassador in Solothurn erhielt freilich seine Dokumente; er musste sie aber ad acta legen, «au bien du service», gemäss einer Weisung aus Paris, und Erlach, windelweich, ist zum französischen Spion umfunktioniert worden. Wann? Wo? Wie? Man weiss es nicht. Aber von da an war Erlach in der Uniform eines Obersten des österreichischen Kaisers der Mann des französischen Königs.

Hoher Offizier und Spion

Erlach entwickelte sich im Spanischen Erbfolgekrieg zum Meisterspion. Er war für Frankreich «le Baron d'Elcin», «le parfait observateur», «le bon correspondant». Er meldete mit Sonderkurier über verschiedene Mittelsmänner dem Ambassador nach Solothurn österreichische Pläne, Truppenbestände, Bewaffnung, Munition, Vormarschwege, Angriffsdaten, dazu jedes Detail über Befestigungen und sämtliche Nachschubbewegungen. Für ihn galt nur das 11. Gebot: «Lass dich nicht erwischen!» Und er wurde nicht erwischt, im Gegenteil, sein militärischer Aufstieg war kometenhaft:

- 1701 Oberst eines Schweizer Regiments
- 1704 General
- 1709 Feldmarschall.

Er soll zwar bei Beförderungen kräftig mitgemischt haben. Soldrückstände des Kaisers hat er oder auch sein Schwiegervater jeweilen vorgeschos sen. Er hatte Beziehungen zu allen Heerführern und Fürsten Europas. «Frapper à la bonne porte», pflegte er jeweilen zu sagen. Tatsache ist aber auch, dass sich Erlach durch Leistungen, die weit über die Kapitulationsbedingungen hinausgingen, beim Kaiser und bei Prinz Eugen Respekt verschafft hat.

Ein Problem stellte sich ihm aber dauernd: seine Gratwanderung zwischen Österreich und Frankreich, um beiden Parteien etwa gleichwertig zu dienen.

Stellvertretend für die ganze Spionagetätigkeit Erlachs während des Spanischen Erbfolgekrieges nur ein Beispiel: der Verrat des Unternehmens des Generals Graf Mercy. Prinz Eugen hatte 1709 wieder einmal geplant, die burgundische Freigrafschaft von Frankreich zurückzuerobern. Im August 1709 meldete Erlach dem Botschafter in Solothurn und dieser dem Marschall d'Harcourt, dem französischen Kommandanten im Elsass: Eine österreichische Armee unter General Mercy wird vom Schwarzwald ins Elsass vorsto ssen. Infanterie und Artillerie, 3400 Mann und 9 Kanonen, werden nach Neuenburg, nördlich von Basel, zu einer Rheinübersetzung vorgezogen. 2400 Kürassiere unter General Mercy persönlich werden von Rheinfelden durch Basler Gebiet ins Elsass reiten. In Neuenburg wird eine Pontonbrücke über den Rhein erstellt, und Infanterie, Artillerie und Kavallerie werden vereinigt. Dann wird die Armee durch acht Kompanien des nach Süden vor rückenden Kurfürsten von Hannover verstärkt. Angriffsbeginn: 20. August.

Das Unternehmen verlief genau so, wie von Erlach gemeldet. Nur waren die Franzosen gewarnt, erwarteten Graf Mercy in Überzahl, und die Österreicher liefen ihnen ins Messer. Die Kaiserlichen erlitten eine vernichtende Niederlage: 1500 Tote, 2000 Gefangene; eine komplette Pontonbrücke, 14 Fahnen und die Bagage einer ganzen Armee gingen verloren. Unter den Gefangenen gab es auch Offiziere und Soldaten aus dem Schweizer Regiment von Erlach.

Was für ein Mensch muss das gewesen sein?

- Er schrieb vor dem Unternehmen an Prinz Eugen, den kaiserlichen Oberkommandierenden, er vertrete immer die Interessen des Kaisers und der Alliierten und schädige Frankreich, wo er nur könne.
- Nach dem Unternehmen wandte er sich an Frankreich: «Vous voyez combien je suis l'esclave de Son Excellence».
- Er schickte ein Bataillon seines Regiments, entgegen den Kapitulationsbedingungen, in einen Angriffskampf. Er verriet aber vorher das Unter



Aarwangen, Bläuerain. Zeichnung von Eduard Le Grand, Langenthal

nehmen dem Feind und liess die eigenen Soldaten und Offiziere verbluten oder gefangen nehmen.

- Er ass und tra nk am Tage des österreichischen Rittes durch eidgenössisches Gebiet mit dem Abt von St. Urban und verurteilte das Unternehmen Mercy als Ungerechtigkeit und Entehrung der helvetischen Nation. «Chaud de vin», wie der Ambassador später nach Paris meldete.
- Und schliesslich sprach er nach der österreichischen Niederlage seinem «Freund», dem General Graf Mercy, das Bedauern aus und tröstete ihn. Otto Zinniker, allerdings Schriftsteller und nicht Historiker, formulierte es so: «An seinem Gewände kleben Blut und Tränen».

An der September-Tagsatzung der Eidgenossen in Baden ging es turbulent zu: der Streit zwischen Katholiken und Protestanten war neu angeheizt, der Graben vertieft.

In der österreichischen Armee und am Kaiserhof in Wien hat man Verrat geahnt, aber wer konnte der Verräter sein? An Erlach dachte niemand. Natürlich waren seine Unterredungen mit dem französischen Botschafter auffallend, aber man dachte eher an Vermittlungsversuche zwischen Willading und Frankreich. Keiner wagte es, einen Verdacht auszusprechen. Im Gegen teil: Hieronymus von Erlach wurde 1710 zum kaiserlichen Kämmerer ernannt.

Über *Verrat und Spionage im 18. Jahrhundert* eine kurze Ergänzung: Sie lagen damals in der Toleranz der Zeit. Gewissensskrupel kannte das Jahrhundert nicht. Die Moral wurde weniger aus der Bibel als aus Machiavelli geschöpft, der die Lehre vom Machtstaat geschrieben hatte. Das wichtigste Gebot, ich wiederhole es, war das elfte: «Lass dich nicht erwischen!».

Und einige sind ja erwischt worden: Wallenstein, Jürg Jenatsch, Turtmann, der Verräter von Novara, und 1704 auch zwei Kameraden von Erlach, die Generäle d'Arco und Marsigli der österreichischen Rheinarmee. Alle haben ihren Verrat mit dem Tode gebüßt.

1714 ging der Spanische Erbfolgekrieg zu Ende, sozusagen mit einem faulen Kompromiss. Was davon bis heute von Bedeutung ist: England erhielt Gibraltar und die französischen Kolonien in Kanada. – Erlach war der Friede recht, entsprach ganz seinen Intentionen. Er gab sein Regiment 1715 ab, um andere Aufgaben zu übernehmen.

Der Landvogt

Schon während des Krieges, von 1707 bis 1713, war Erlach Landvogt von Aarwangen. Die Stellung des Landvogtes entsprach etwa dem heutigen Regierungsstatthalter und Gerichtspräsidenten in einer Person, vielleicht weniger Beamter, dafür mehr Vertreter der Gnädigen Herren mit viel patriarchischem Glanz. Aarwangen zählte zu den Landvogteien erster Klasse und bot reichen Verdienst.

Die Doppelfunktion von Erlach war für diesen günstig: als österreichischer Marschall und «Baron d'Elcin» Frankreichs zog er in Aarwangen seine Fäden weiter, und als bernischer Landvogt baute er seine zukünftige innenpolitische Stellung in der Eidgenossenschaft auf. Ich erinnere etwa an seine Intervention in Wien vor der zweiten Schlacht von Villmergen, womit er verhinderte, dass österreichische Truppen den Katholiken zu Hilfe eilten.

Erlach brauchte aber oft Stellvertreter in Aarwangen, sogenannte Statthalter. So auch anfangs 1710, als er in Wien weilte. Damals meldete sein Statthalter Lombach den Gnädigen Herren nach Bern, am 4. Februar habe der zehnjährige Sohn Erlachs, Rudolf, ein dreizehnjähriges Mädchen erschossen. Es handle sich aber um einen Unfall, was der beigelegte Untersuchungsbericht des Landschreibers bestätigte. Über diese fahrlässige Tötung hat alt Oberrichter Dr. Hans Leist im Jahrbuch 1979 berichtet.

Herr zu Thunstetten

Gegen Ende seiner Landvogtszeit in Aarwangen begann Erlach in Thunstetten Land zu kaufen: von 1711/12 an wurden es 180 Jucharten. Ein Teil der Kaufbriefe ist im Grundbuchamt Aarwangen aufbewahrt. Ob ein Zusammenhang zwischen den ehemaligen Besitzungen der Johanniter in Thunstetten, die nach der Reformation an Bern übergingen, und den damaligen Landkäufen Erlachs bestand, ist unabgeklärt.

Gross waren auch die Holzkäufe, «weilen ich in dem Werk begriffen, auf meinem zu Thunstetten erhandelten Gut eine kummliche Behausung zu meiner Wohnung erbauen zu lassen», wie Hieronymus an die Regierung schreibt. Hunderte von Tannen, «füdrige» und «halbfüdrige», werden aus den benachbarten Wäldern auf die Höhe von Thunstetten geführt.

Über den Bau des Schlosses: die Pläne stammen vom französischen Stararchitekten Abeille, die Bauleitung unterstand dem Berner Stadtbaumeister Abraham Jenner. Interessant, dass eine geplante Ehrenallee, eine 200 m lange und 80 m breite Kastanienpflanzung vor dem Haupteingang, nie angelegt worden ist.

Kurz vor seinem Tod hat Erlach das Schloss verkauft. Es ging dann durch verschiedene Hände, ist seit 1970 «Stiftung Schloss Thunstetten» und wurde damit zu einer Stätte der Begegnung im Oberaargau.

Vergleiche zum Schloss und seinen Gemälden die Abhandlung des Solothurner Denkmalpflegers Dr. Georg Carlen im Jahrbuch 1980.

Das Ende

Nach seiner Landvogtzeit in Aarwangen begann Erlachs steiler politischer Aufstieg. Hier ein paar Marksteine:

- 1715 Wahl in die Regierung der Stadt und Republik Bern,
- 1718 Welschsäckelmeister,
- 1719 Oberkommandierender der Waadt,
- 1721 Schultheiss von Bern.

Damit ist Erlach äusserlich eine der strahlendsten Figuren auf der politischen Bühne der Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – Auf seine lange Regierungszeit näher einzutreten, fehlt hier der Raum. Nur dies: der konfessionelle Graben machte ihm innen- und aussen-

politisch dauernd Sorgen. – Im übrigen hat Erlach die eindrückliche Finanzpolitik der Berner mit Millionen-Darlehen ans Ausland fortgesetzt. 1798 haben dann die Franzosen Gold und Silber des Staatsschatzes in elf vierspänenigen Wagen weggeführt, während die Darlehen im Ausland später grösstenteils zurückbezahlt wurden.

An Ostern 1747 trat von Erlach als Schultheiss zurück. Überschwänglicher Dank der Regierung: «Wir erflehen den Allerhöchsten, dass mit seiner Kraft von oben herab er Euch stärken und wieder aufrichten und bis in die späten Zeiten zu erhalten geruhen wolle». Er starb ein Jahr darauf: nationale Begräbnisfeierlichkeiten. Sein Sohn liess ihm in der Kirche Hindelbank ein pompöses Grabmal errichten.

Frau und Kind in Perpignan

Blenden wir vor dem Schluss nochmals zurück nach Perpignan in Südfrankreich. Was ist mit den für Erlach so belastenden Dokumenten geschehen? Der Zürcher Professor Gagliardi schreibt, dass der französische Regent Philipp von Orléans die Dokumente 1724 habe vernichten lassen. – Henry Mercier, der ein Buch über Erlach geschrieben hat, weiss Details: 1702 hat Puy sieux, der Ambassador in Solothurn, wohl Kopien der Kirchenregister aus Südfrankreich erhalten; aber er hat sie auf höhere Weisung ad acta legen müssen, «au bien du service». 1713 bestätigt ein Notar aus Perpignan, dass Erlach seine erste Frau mit 14 000 Pfund abgefunden habe. Diese quittiert und verzichtet auf weitere Rechte, auch namens der Tochter. Später wird die Eintragung der Tochter im Taufregister von Tressère-Thuir überklebt, versiegelt und unter ein königliches Geheimhalteverbot gestellt. Was ist nun die Wahrheit? Vielleicht beides: dann nämlich, wenn der Regent Philipp von Orléans 1724 nur den Rest der Dokumente vernichtet hat.

Über das Schicksal von Françoise, der ersten Frau Erlachs, weiss man folgendes: sie hat 1713 ein landwirtschaftliches Gut gepachtet. Es ging ihr schlecht und recht. Sie wurde 1718 krank, erholte sich nie mehr, starb 1724 und hinterliess Schulden in der Höhe von 5000 Pfund. Die Erben gelangten durch Vermittlung von Schweizer Offizieren in Perpignan an Erlach, er möge doch die Schulden bezahlen. Doch dieser tobte und verlangte das Eingreifen des französischen Königs, damit diesen Leuten der Mund für immer gestopft werde. Der König befahl 1725, die Schulden diskret zu bezahlen.

Aber 1727 griffen wiederum Offiziere aus Südfrankreich ein, unter ihnen ein Captain Kennedy. Sie wandten sich an den Ambassador in Solothurn: die Erben, unter ihnen ein altgedienter Militärarzt, «maître-chirurgien» Capella, könnten die Schulden nicht bezahlen. Im übrigen habe Erlach seine Frau in Not, Armut und Elend direkt vermodern lassen. Wiederum reagierte der Schultheiss heftig: es sei eine Schande, dass Offiziere solches Gesindel anhörten und unterstützten; er forderte dringlich ein nochmaliges Eingreifen des französischen Königs. Und dieser liess den Rest der Schulden bezahlen.

Über Françoise, die Tochter Erlachs, weiss man weniger. Man findet sie als Sor Françoise d'Erlach 1713, also zwanzigjährig, auf der Liste des Nonnenklosters Notre Dame in Perpignan. Das Kloster gehörte zu einem Bettelorden mit strenger Regel: Unterricht in der Klosterschule, Pflege von Kranken und Armen in der Stadt; dazu im Chehr mit dem Bettelsack von Haus zu Haus, betteln gehen fürs tägliche Brot. Perpignan hatte auch noblere Nonnenkloster, aber man forderte 1000 Pfund Eintrittsgeld. – Auf der nächsten Nonnenliste fehlt Françoise. Sie muss vorher gestorben sein, weil sie auch im Testament ihrer Mutter nicht aufgeführt ist.

Im Urteil der Zeitgenossen und Nachfahren

Mit der Wahl zum Schultheiss hatte Erlach sein politisches Ziel erreicht. Mehr als ein Vierteljahrhundert regierte er Bern, stand mit starker Hand an der Spitze der Aarerepublik und sicher auch der Eidgenossenschaft. Die Tugenden des Alters hatten die Wildheit der Jugend überstrahlt. Aber er war mit allen Wassern gewaschen, verhandelte mit Fürsten und Generälen Europas als mit seinesgleichen, bekam Briefe von Prinz Eugen, dem Herzog von Marlborough, den Königen von Preussen und England.

Die Urteile über Hieronymus von Erlach sind sehr unterschiedlich. Otto Zinniker: «Wer hineinhorchte in seine Welt der List und Lüge, wendet sich schauernd ab». «Skandalös-grandios», nennt ihn Jakob Reinhard Meyer, der ehemalige Lokalhistoriker Langenthal.

Zwiespältig sind auch die Urteile der französischen Ambassadoren in Solothurn. So anerkannte Mathieu d'Aravay den Dienst für Frankreich, rühmte den Geist und die Vitalität Erlachs, geisselte aber dessen Habgier, den Ehrgeiz und die Schurkerei. Er glaubte, dass sich sein Ansehen in der Eidgenossenschaft mehr auf brillante Äusserlichkeit als auf innere Werte stützte.

Der Marquis de Bonnac meinte, Erlach sei nützlich für Frankreich; es brauche aber viel Geschick, mit ihm zu verhandeln, weil er «von einem ränkeschmiedenden Weib» regiert werde. Der Sekretär eines Engländer, David François de Merveilleux, ergänzte, dass es sich dabei um eine Pfarrfrau aus einer der Herrschaften Erlachs handle.

Ältere Schweizer Historiker wissen nichts davon. Gruner schreibt, Erlach sei von ungemeinem Geist gewesen, von edlem Gemüt, barmherzig, hilfsbereit gegen Arme, ein echter Vater des Vaterlandes. Heute ist man da nicht mehr so sicher. Der Berner Professor Feller drückt sich vorsichtig aus: er schreibt von stürmischer Jugend und der Tugend des Alters. Aber auch dann sei er noch gefährlich gewesen, habe die Geheimnisse anderer gesammelt, um die seinigen zu vertuschen.

Uns aber steht es nicht an zu werten, zu verurteilen, zu verdammen. Hieronymus von Erlach hat im 18. Jahrhundert gelebt, in einer Zeit von Glanz und Flitter, aber auch in einer Zeit voller Käuflichkeit und eigener Moralbegriffe. Doch sollten wir daran denken, dass hinter den Mauern des Schlosses Thunstetten einst bernische, eidgenössische und wohl auch europäische Politik gemacht worden ist.

Quellen und Literatur

Staatsarchiv: Ämterbücher Aarwangen; Teutsch-Missiven-Bücher; Ratsmanuale; Plan Johann Adam Ruediger, Herrschaft Thunstetten 1720; Plan Zehntstreit 1786.

Burgerarchiv Bern: Briefe Prinz Eugen, Herzog von Marlborough, Leopold von Anhalt.

Grundbuchamt Aarwangen: Kaufbriefe Henry Mercier, *Un secret d'état sous Louis XIV et Louis XV, la double vie de Jérôme d'Erlach*, Paris 1934.

Edgar Bonjour, *Die Schweiz und Savoyen im Spanischen Erbfolgekrieg*, AHVB 29, 1927.

Johann Ernst Wohlfender, *Die Schweiz und die Unternehmungen der Verbündeten gegen die Freigrafschaft im Spanischen Erbfolgekrieg*, Diss. Bern 1922.

Willi Vogt, *Die Schweiz im Urteil ... der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Diss. Zürich, 1935.

J. R. Meyer, *Geschichte Langenthal*, Heft III, 2. Teil: *Das 18. Jahrhundert* (Manuskript).

Schweizergeschichte: Dürrenmatt, Gagliardi, Feller, Gruner, Oechsli.